Vom Blues bis zum Funk – die Sidemen der Geschichte (4)

Es gibt wohl kaum ein Platten-Studio, dessen Name eine Stilrichtung derart geprägt hat wie das Detroiter „Motown"-Label in den 1960er Jahren. Was die wenigsten wissen: Der Motown-Sound entstammt einer geschlossenen Session-Band, den Funk Brothers. Erst kürzlich machte ein Film auf deren vergessenes Schicksal aufmerksam. Wie entstand die Motown-Musik eigentlich?

Von Nicolay Ketterer, Fotos Universal

Richard „Pistol" Allen (Schlagzeug)
William „Benny" Benjamin (Schlagzeug)
Uriel Jones (Schlagzeug)
Bob Babbitt (Bass)
James Jamerson (Bass)
Robert White (Gitarre)
Joe Messina (Gitarre)
Eddie Willis (Gitarre)
Earl Van Dyke (Keyboards)
John Griffith (Keyboards)
Joe Hunter (Keyboards)
Jack Ashford (Percussion und Vibraphon)
Eddie „Bongo" Brown (Congas, Bongos)

Personal der wechselnden Motown-Backing-Band

Am Anfang des Films findet eine kleine Umfrage in einem Detroiter Plattenladen statt, jeder Kunde hat seinen Motown-Favoriten. Viele halten sich für Kenner der Materie, eine Dame sagt gar, sie wüsste „ein bisschen zu viel" über Musik, genauer nachgefragt hatte jedoch keiner der Kunden eine Ahnung, wer die Musik der Motown-Platten eigentlich gemacht hatte. Der Film, um den es geht, heißt „Standing In The Shadows Of Motown". Der Regisseur Paul Justman will darin die Ungleichheit der Geschichte wettmachen, dass zwar die einstigen Interpreten erfolgreich waren, die verantwortlichen Musiker aber weder Ruhm noch Reichtum ernteten. Unter dem Schlagwort Motown verstehen Musikfans einvernehmlich den treibenden Rhythm & Blues-, Soul- und Funk-Groove mit der ganz eigenen Stilistik und

Diana Ross

Four Tops

Jackson 5

Marvin Gaye

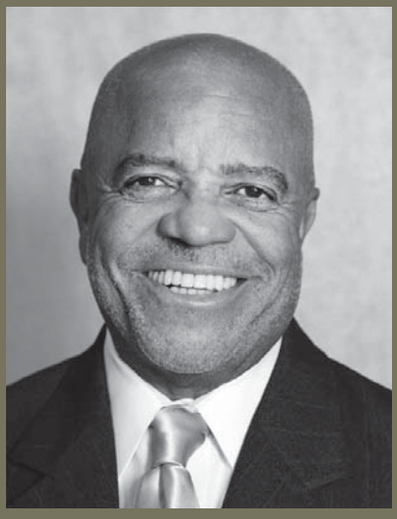
Stevie Wonder

Smokey Robinson

Klangästhetik, die den Platten von Diana Ross und den Supremes, den Four Tops, dem jungen Stevie Wonder, Jackson 5, Marvin Gaye oder den Temptations innewohnt. Wie kam es dazu?

Geschichte

1959 gründete Berry Gordy die Plattenfirma Motown in Detroit mit einigen untergeordneten Labels, um Künstler aus Marketing-Gründen hin


Berry Gordy

und her verschieben zu können, wenngleich am Ende trotzdem alle als „Motown-Künstler“ galten. Motown ist der Spitzname Detroits, die Kombination Motor und Town ist eine Anspielung auf die das damalige Wahrzeichen, die „Autostadt“. Seinerzeit suchten Plattenfirmen nach einem neuen Sound, der sie von der „Race Music“ befreien würde, dem Vorwurf schwarzer Künstler, dass jetzt Weiße mit der ursprünglich von ihnen kreierten Musik Erfolge feierten, die Schwarzen immer verwehrt blieb – das ursprüngliche Blues- und Rock'n'Roll-Dilemma. Damals holte sich Gordy passende Musiker aus der Detroiter Jazz- und Blues-Szene als Session-Musiker für sein Label, bis 1972 würden sie die Musik für praktisch alle Motown-Aufnahmen einspielen. Die Funk Brothers waren zwar vorwiegend Afro-Amerikaner, entsprechend der Grundidee der neuen Musik fand allerdings keine „Rassentrennung“ statt, nur die Musiker und ihre Qualitäten zählten.

Das Detroiter Gebäude der Plattenfirma nannte sich „Hitsville USA“, hier sollten Hits praktisch am Fließband produziert werden. Für die Songs waren bei Motown verschiedene Teams von Songwritern zuständig, der Entstehungsprozess erinnert tatsächlich an Fließbandarbeit. Zum Motown-Repertoire, das die Band einspielte, zählten auch verschiedene Cover-Versionen, etwa „I Heard It Trough The Grapevine“ von Marvin Gaye, im Original von Creedence Clearwater Revival. Den Trend setzte Motown aber umgekehrt ebenfalls; so coverten etwa die Beatles seinerzeit die Motown-Hits „Please Mr. Postman“, „Money“ und „You Really Got A Hold On Me“, die Rolling Stones „Money“, ebenso wie „Ain't To Proud To Beg“, „Going To A Gogo“ und „My Girl“. Der typische Motown-Sound? „Dadurch, dass sie richtig gute Jazz-Musiker waren, konnten sie ‚swingen‘, etwas, das für Pop-Platten nicht selbstverständlich war“, erzählt Rolling-Stones-Produzent Don Was im Film. „Ihr Groove hatte den wunderbaren Effekt, dass sich jeder dabei gut fühlte.“ Die Namen der Musiker? Alle weitgehend unbekannt, Earl van Dyke, der Bandleader, veröffentlichte eigene Platten, ansonsten zählt lediglich Bassist James Jamerson zu den geläufigeren Namen in der Musiker-Szene.

An den Gitarren

Bei den Funk Brothers hätten die drei Gitarristen einen Spitznamen gehabt, erzählt Gitarrist Joe Messina, „The Oreo Cookie Guitar Section“. Der sei der Optik der Oreo-Kekse, schwarz mit weiß in der Mitte, geschuldet. „Robert White rechts, ich als Weißer in der Mitte und Eddie Willis zu meiner Linken.“ Die Gitarristen waren allesamt „Rhythmus-Tiere“, Soli waren bei den Songs kaum gefragt, auf die rhythmischen Feinheiten, das Zusammenspiel kam es dafür umso mehr an. Dennoch waren die Gitarrenlinien manchmal Stil prägend: Gitarrist Robert White hat etwa das Gitarren-Riff auf dem Temptations-Hit „My Girl“ eingespielt. Was die Magie der Band ausgemacht habe? Sie hätten umeinander herum gearbeitet, kamen sich musikalisch nie in die Quere, meint Gitarrist Eddie Willis. Sie hätten einander zugehört, verstanden sich gut, waren befreundet, das habe dazu beigetragen, ergänzt Messina.
Die Musiker machten sich ihre Jazz-Erfahrung zunutze, erweiterten das musikalische Spektrum der damaligen Pop-Musik. „Die Bassdrum hatte eine Tonhöhe, eine Note, keinen einfachen, plumpen Ton“, meint Schlagzeuger Steve Jordan. Das Ergebnis sorgte für den „Fluss“ des Grooves. Im Film wird eine Aussage von John Lennon kolportiert, wonach der Motown-Drummer die Snare-Drum so kraftvoll spiele, als würde er sie mit einem ganzen Baum beackern. Auf den Motown-Platten spielen oft zwei Schlagzeuger gleichzeitig, ein Experiment, das bei typischen 1980er Jahre Rock-Allstar-Versammlungen eher von mäßigem Erfolg gekrönt war: Auf der Aufnahme zu „I Heard It Through The Grapevine“ sind gar drei zu hören. Auch spielerisch setzten die Bandmitglieder mitunter Maßstäbe: Die Motown-Musiker greifen im Film die Legende auf, wonach James Jamerson ein unmöglich schwieriges Lick für Marvin Gaye eingespielt haben soll, dazu noch auf dem Boden liegend, was andere nicht im Stehen geschafft hatten. „Alles, was er gespielt hat, hat er nur mit seinem rechten Zeigefinger gespielt. Ich find es schon schwierig, seine Linien mit zwei Fingern nachzuspielen!“, erzählt sein Sohn James Jamerson Jr. Wie der selbstbewusste Motown-Sound, der Ton der Musiker, entstand? „Furchtlosigkeit“, schätzt Don Was. Nicht umsonst wurde seinerzeit das Motown „Studio A“ als „Snakepit“, also als die „Schlangengrube“, bezeichnet.

Holland and Dozier

Up & Down

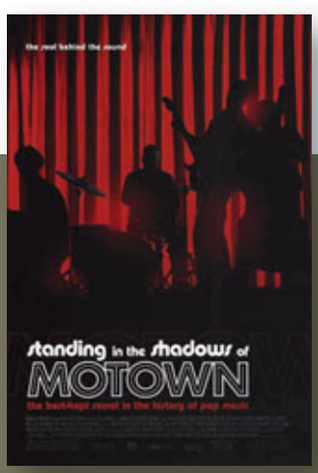
Dass die Band so unbekannt blieb, hatte einen einfachen Grund: Erst auf dem Marvin-Gaye-Album „What's Going On" 1971 wurden sie überhaupt genannt, im Gegensatz zur Konkurrenz etwa beim Label Stax, das um die eigene Session-Band Booker T. & The M.G.'s kein Geheimnis machte. Motown-Chef Berry Gordy galt indes als harter Geschäftsmann, der Firma, Künstler und Musiker kontrollierte; Gordy wollte lediglich Titel mit Hitpotenzial veröffentlichen, er behielt sich ein Vetorecht bei künstlerischen Entscheidungen vor, Songs mussten zu den aktuellen Chart-Erfolgen passen. Der junge Stevie Wonder zählt zu den wenigen, die sich gegen Gordy durchsetzen; er wollte eigenes Material schreiben und aufnehmen, seinerzeit für Motown-Künstler keine Option. Der bereits sehr erfolgreiche Wonder drohte, seinen Vertrag auslaufen zu lassen, Gordy gab nach. Die Musiker der Funk Brothers gingen damals auf Tour, um zusätzlich Geld zu verdienen. Der Verdienst bei den Studio-Aufnahmen reichte nicht zum Leben. Andere Studio-Aufnahmen waren allerdings nicht möglich; Motown bezahlte die Funk-Brothers-Musiker auch als Spione, um sicherzustellen, dass die – exklusiv engagierten – Musiker nicht in anderen Studios in der Umgebung spielten. Man wollte den eigenen Sound sichern.

Mit den Songwritern lief ebenfalls nicht alles rund: Die Songwriter Brian und Eddie Holland sowie Lamont Dozier verließen die Plattenfirma 1967 wegen Rechtsstreitigkeiten über Tantiemen, danach ließen Songs und Erfolge nach. Der Motown-Songwriter Barrett Strong, der unter anderem den Song „Money" mit mehreren Millionen Tantiemen seit 1959 initiiert und mitgeschrieben haben soll, kämpft immer noch um seinen Anteil. Seinen Urheber-Eintrag hat die Firma nachträglich still und leise gelöscht.

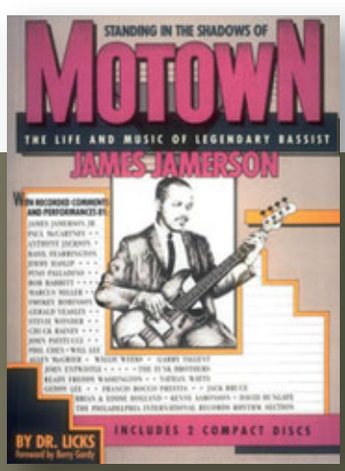
Die Zeit der Funk Brothers endete 1972: Motown zog nach Los Angeles, um sich dem Filmgeschäft zu öffnen, die Firma ließ die Band zurück. Ein paar der Musiker gingen mit, aber die Szene dort war ihnen zu fremd. Einige der Funk Brothers sind zwischenzeitlich gestorben. Die Plattenfirma hatte in den 1970er und 1980er Jahren noch einige erfolgreiche Künstler wie Lionel Richie samt den Commodores oder Funk-Bassist Rick James, die ehemalige „Klang-Identität" durch die immer gleiche Auswahl an Session-Musikern war allerdings weg. In den 1980ern machte Motown Verluste, der heute 84-jährige Gordy musste das Label verkaufen, die Firma durchlief verschiedene Umstrukturierungen, 2004 fusionierte sie zur „Universal Motown Records Group". Mittlerweile wurde Motown unter der Plattenfirma Def Jam wiedereröffnet. Natürlich nicht in Detroit, sondern in New York. Die erste Zeit mit den Funk Brothers von 1959 bis 1972 wird heute als „Classic"-Periode bezeichnet, aus der lediglich Stevie Wonder dem Label bis heute erhalten ist.

Detroit

Die Geschichte von Motown lässt sich dabei nicht ohne die Stadt erzählen, in der die Plattenfirma entstand. „There's no town like Motown" lautete einst ein geflügeltes Wort, allerdings ist Detroit mittlerweile pleite und verzeichnet die höchste Kriminalitätsrate in den USA. Von der einstigen Prosperität, dem früheren industriellen und sozialen Wohlstand, ist längst nichts mehr zu spüren. Einen hastigen, dennoch individuellen Streifzug durch die frühere Metropole liefert Katja Kullmann in dem Buch „Rasende Ruinen". „Shithole" lautet der aktuelle Spitzname der Stadt, weil sich die Einwohnerzahl von knapp zwei Millionen auf etwa 700.000 reduziert hat in den letzten Jahrzehnten und Detroit stellenweise einer Geisterstadt gleicht. Nach Motown wurde hier Funk groß, schließlich Techno. Iggy Pop, Eminem und die White Stripes stammen von hier. Von den Ruinen-Fotografien, den Bildbänden, dem Shabby-Chic, den Außenstehende an sie herantragen, haben die Einwohner laut Kullmann die Nase voll. Sie besuchte Brat Hales, den Inhaber des kleinen Plattenladens „People's Records", der inzwischen selbst die gesuchtesten Stücke im Internet verkauft, er wolle nicht länger als Gewinnlieferant ausgebeutet werden für seltene Motown-Platten. Er hole die Gewinne heim nach Detroit. Platten bedeuten Integration, erzählt Hales, obwohl er das Wort nicht mag, doch es beschreibe am besten, was er mit dem Plattenladen leiste – Integrationsarbeit. Motown-Musik könne die Stadt versöhnen. Der Großteil



Der Film, der die Entstehung des Motown-Sounds zeigt: „Standing In The Shadows Of Motown" von 2002 (Regie: Paul Justman) stellt die Funk Brothers vor, die Band des Motown-Labels



Das Buch „Standing In The Shadows Of Motown: The Life and Music of Legendary Bassist James Jamerson" von Allan Slutsky („Dr. Licks") von 1989 hat den Film inspiriert

Schnelle, aber noch halbwegs aktuelle Bestandsaufnahme über die Stadt Detroit: „Rasende Ruinen" von Katja Kullmann http://www.labkultur.tv/sites/default/files/textimages/62181x.jpg

der alten Motown-Songs würde von weißen Mittelschichtlern gekauft, erzählt Kullmann, obwohl es eigentlich „schwarze“ Musik ist, die sich mit den ureigenen Problemen der Bevölkerung beschäftigt; „viel mit dem universellen Thema Liebe, aber auch den großen Working-Class-Themen, von fiesen Bossen, miesen Vermietern, und dem leidigen Geld. Hunderte solcher Work-und-Money-Songs gibt es, zu denen man sehr gut tanzen kann.“ Das macht die Motown-Musik so anziehend für alle und über praktisch alle Grenzen hinweg; der Beat „infiziert“, man will sich sofort dazu bewegen. Und noch etwas hat Gordy damals geleistet: Mit Motown stellte er als erster Schwarzer den Erfolg der weißen Plattenfirmen in den Schatten.

Rezept für den Motown-Sound

Was die „Konstruktion“ der Motown-Hits angeht? Die Sänger seien in gewisser Weise austauschbar, die Songs wären mit jedem passenden Sänger ein Hit geworden, meint Steve Jordan. Der Schwung, die Energie der Band habe den Song transportiert. Eine Session und ein Konzert mit Gast-Sängern für den Film zeigt, dass sie ihren Sound immer noch haben. Der Motown-Sound wird oft nachgeahmt, zuletzt bemüht sich die aktuelle Retro-Soul-Welle seit Amy Winehouse und Duffy der Klangtexturen. „Über Jahre hinweg haben Musiker und Produzenten versucht, den Motown-Sound zu finden, als ob es eine Art Formel dafür gäbe“, erzählt Ben Harper. Für die gesuchte Formel kamen dann reichlich Faktoren infrage. Wie es Funk Brothers-Schlagzeuger Uriel Jones im Film formuliert: „[Musikproduzenten] würden immer alles verantwortlich machen, außer die Musiker. Die Künstler, die Produzenten, die Art, wie das Gebäude konstruiert war, das Holz im Boden – vielleicht sogar das Essen! Aber ich möchte mal sehen, wie du ein paar Barbecue-Ribs oder einen Hamburger in ein Studio steckst, die Tür zumachst, sie einzählst und daraus einen Hit bekommst!“ ■

Das frühere Motown-Gebäude trägt den Spitznamen der Firma – „ Hitsville U.S.A.“ – und dient mittlerweile als Museum (Foto: TMPeukert)

Literaturnachweise

Allan Slutsky – „Standing in the Shadows of Motown. The Life and Music of Legendary Bassist James Jamerson.“
(Hal Leonard, 1989, 191 Seiten (Englisch), Preis: 29,85 Euro. ISBN 978-0881888829)

Katja Kullmann – „Rasende Ruinen. Wie Detroit sich neu erfindet.“
(Edition Suhrkamp Digital. Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, 93 Seiten, Preis: 5,99 Euro, ISBN 978-3-518-06218-0)

www.standingintheshadowsofmotown.com
www.motownrecords.com
www.only-lovers.pandorafilm.de

Anzeige

Kammler

Erlebe den Klang!

tunator inside

Mono-Kai (1x12/15‘‘)

Mini-Kai (1x10‘‘)

Big-Bi (2x12‘‘)

Bi-Kini (2x10‘‘)

Ty-Foon (4x12‘‘)

www.kammler-cabinets.de